

Baronin von Verkeulamp von der Stätte ihres neu gefundenen Herzensglückes. Das Schellengeläut war verstummt. Da trat der Baron, der bis dahin dem entschwindenden Gefährt nachgeblickt hatte, von der Terrasse ins Schloß zurück.

Draußen aber wob die Neujahrsnacht rosige Schicksalsfäden um Park und Schloß . . .

Neujahr im Fernrohr.

Der große Astronom Friedrich Wilhelm Herschel hatte ein Teleskop verfertigt, das zu seiner Zeit als das größte Fernrohr der Erde galt. Dieser Größe und den Kosten, die seine Herstellung erforderte hatten, war jedoch der Nutzen, den es der Wissenschaft bot, nicht angemessen, da die Masse des Instrumentes — das Rohr war nahezu 12 Meter lang, während der Spiegel einen Durchmesser von 122 Zentimeter aufwies — seiner praktischen Verwendung nicht günstig waren. Eines Tages aber bückte der riesige Metallspiegel durch die Einwirkung von Kälte noch dazu seinen Glanz ein, und das ganze Instrument wurde dadurch unbrauchbar. Der Spiegel wurde denn auch nicht wieder hergestellt und später ins Ausland verkauft.

In der Nähe von London, auf Herschels Landgut Slough, stand jedoch lange Zeit noch das große Gerüst, mit dessen Hilfe man das Riesenteleskop, das 60 000 Pfund schwer gewesen war, bewegen und verstellen konnte. Es war im Jahre 1839, 17 Jahre nach Herschels Tod, als sein Sohn, Sir John Herschel, gleichfalls ein bedeutender Astronom, eines Tages auf den Gedanken kam, aus den Bestandteilen des ehemaligen Riesenteleskops ein Denkmal für seinen Vater zu errichten. Zu diesem Zweck wurde das lange Rohr aus dem Teleskop herausgenommen und auf drei kleinerne Pfähle gelegt, worauf man es mit einem neuen Anstrich versah.

Mittlerweile war Neujahr herangekommen und Sir John Herschel beschloß, als er das Riesengerüst liegen sah, das Neujahrtsfest als „astronomisches Familienfest“ innerhalb des Rohres, das noch sein Vater gebaut hatte, abzuhalten, zumal da gerade fünfzig Jahre seit der Herstellung des Instrumentes verflossen waren. Diese seltsame Neujahrtsfeier kam denn auch tatsächlich zustande. Mit seiner Frau, seinen sechs Kindern und deren Erzieherin kletterte Sir John Herschel in der Neujahrtsnacht in das festlich geschmückte Rohr, wo die Kinder ein von ihm verfasstes Lied zum Ruhm der Astronomie sangen und Herschel in warmen Worten seines Vaters und dessen genialer Schwester und Mitarbeiterin Caroline Herschel gedachte. Diese konnte leider an der Feier nicht teilnehmen, da sie, einundneunzigjährig, ihren Lebensabend in ihrer Heimatstadt Hannover verbrachte.

Der Kalender.

Von Hermann Stolz.

Heute gibt es wohl kaum noch ein Haus, in welchem sich nicht ein Kalender befindet. Ein jeder weiß

auch wohl, was wir gegenwärtig unter Kalender verstehen, aber nicht jeder wird es wissen, wie der Kalender entstanden ist.

Die Bezeichnung entstammt, wie so mancher Ausdruck, der heute gang und gebe ist, dem lateinischen und ist auf das Wort *Calendae* zurückzuführen, womit die Römer den ersten Tag jeden Monats bezeichneten. Die Griechen, die in so mancher Beziehung die Vorläufer der Römer waren, rechneten bereits zu den ältesten Zeiten nach wahren Mondmonaten, von denen auch 12 ein Jahr ausmachten, und etwa 600 v. Chr. führte schon Solon den regelmäßigen Wechsel von 29- und 30-tägigen Monaten ein.

Den Urtypus eines Kalenders der griechischen Welt zeigten die alten Athener an der Mauer des Theaters der Volksversammlung. Diese Anschläge enthielten die Einteilung der Tage nach dem Auf- und Untergange der bedeutendsten Sternbilder zu den verschiedenen Zeiten des Jahres. Den einzelnen Tagen war sogar eine Prophezeiung der Bitterung und der für den Bauer und Schiffer nötigen Verrichtungen und Vorsichtsmahregeln zugefügt. Das Sternjahr der Römer aber war in 10 sehr ungleiche Teile eingeteilt und wurde erst durch Numa Pompilius in ein 12 monatiges Mondjahr umgeändert. Die Zeitberechnung geschah durch den Oberpriester. Sie wurde an jedem ersten Monatsstage ausgerufen und vom Jahre 304 v. Ch. ab auf Marmor tafeln öffentlich angeschlagen. Diese Tafeln enthielten schon die Markttage, die ländlichen Feste, die Sternbilder u. a. und wurden von den Priestern angefertigt. Der vom Jahre 45 v. Chr. ab erscheinende Kalender trug, dem Aeneas zu Ehren den Namen Julianischer Kalender. Seine wesentlichste Neuerung war, daß das bisherige Mondjahr durch das Sonnenjahr von 365 Tagen 6 Stunden ersetzt wurde. Später schaltete Julius Cäsar alle vier Jahre einen Tag ein, so wurde jedes vierte Jahr ein Schaltjahr. Der julianische Kalender war bereits über tausend

Jahre im Gebrauch, da bemerkte man im 16. Jahrhundert, daß der Neujahrstag infolge der früheren Willkür nach dem Kalender um 10 Tage später eintraf, als er eigentlich nach dem Sonnenlaufe eintreffen mußte. Papst Gregor der Dreizehnte gab deshalb den Auftrag, den julianischen Kalender zu verbessern. Dieser neue, der gregorianische Kalender, trat auf Grund eines Konzilsbeschlusses mit dem Jahre 1582 in Kraft.

Die russische Kirche allein verblieb beim julianischen Kalender. Der erste deutsche gedruckte Kalender stammt aus dem Jahre 1499. Er wurde herausgegeben von einem Hans von Schwäbisch-Hall und war auf zwei Holztafeln in Großfolio geschnitten. Das Original befindet sich in der Berliner Staatsbibliothek. Der heutige, d. h. alljährlich neu erscheinende Kalender kam erst zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts in Nürnberg, Lübeck und Klostok heraus. Alle waren hauptsächlich mit Kirchen- und Heiligengeschichten versehen.

Namentlich für die Literatur von großer Wichtigkeit wurde bald der *Almanach*; hier findet man oft

die ersten Werke zukünftiger Genies veröffentlicht. Zu den bekanntesten gehört wohl der *Musenalmanach*, den Schiller und Goethe gemeinsam herausgaben. Dann kamen die Taschen- die genealogischen und die Geschäftskalender. Alle diese Ausgaben enthalten außer dem *Kalendarium* Anmerkungen über Feste, Gedenktage, Messen u. a., sowie einen mehr oder weniger großen Unterhaltungsteil mit oftmals wirklich künstlerischen Beigaben.

Den zweifellos ältesten Kalender hat man aber in Ägypten gefunden, und zwar in dem prächtigen Basrelief des Ramses Mesamun. Zwei mit Inschriften verzierte Reliefs zeigen an, daß jeder Monat und auch jeder einzelne Tag einer bestimmten Gottheit gewidmet waren, deren Namen sie trugen. Der Astronom Biot, der die Reliefs studierte, hat festgestellt, daß dieser Kalender bis zum Jahre 3285 v. Chr. zurückreicht. Schon damals war es den ägyptischen Astronomen bekannt, daß die Erde etwas mehr als 365 Tage zu ihrem Lauf um die Sonne braucht. Man unterschied seinerzeit zwischen einem bürgerlichen Jahr von 365 und einem Sonnenjahr von 365 Tagen, sowie einigen Stunden, und berechnete, daß im Laufe von 1461 Jahren der Anfang des Sonnenjahres wieder genau mit dem des bürgerlichen Jahres zusammenfallen müßte.

Wahnung.

(Zur Jahreswende.)

Was blieb dir nun nach so viel Müß und Plagen?
So viel der Ehre dir die Welt gespendet,
es treibt vom stolzen Ziele, kaum geendet,
nach neuem Ziele dich neues Unbehagen.

Hättest du zu ihm, von dem die Himmel sagen,
den kleinsten Teil der Liebe nur gewendet,
die du an eitel Hoffart hast verschwendet,
du würdest jetzt nicht hoffnungslos verzagen.

Wohl liebt die Welt, den Günstling zu erheben,
doch wenn du glaubst, im Siegeschmuck zu prangen,
sind's Ketten nur, die rasselnd dich umfassen.

Laß, eh's zu spät, von dem verlorenen Leben,
noch wartet deiner Gott, in seinen Armen,
da findest du, was die Welt nicht kennt, Erbarmen.

Jos. Reich. von Eichendorff.

Sinnprüche zum Jahreswechsel.

Rosen auf den Weg gestreut
und des Dorns vergessen!
Eine kurze Spanne Zeit
ist uns zugemessen. * Döllg.

Die Jahre entdürmen!
Morgen Schatten und Nid!
Kränzt mit Myrten
heute den Reiter! * Wallblinn.